

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der
Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und
einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1770

S.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9007

Die Dose von der Conserva ist 2 Drachmen bis 1 Unze; und muß des Morgens nüchtern genommen werden.

S.

Sabine folia. Die Blätter vom Sadebaum. Man hält sie vor erweichend, durchdringend und eröffnend; sie treiben die Menfes, beschleunigen die Geburt, und treiben die Nachgeburt fort. Einige sagen, daß sie alzustark treiben und einen Abortum zuwege bringen; und indem sie einen starken Blutfluß verursachen, das Leben der Personen in Gefahr setzen, welche dieselben einnehmen. Andere versichern, daß öfters die Hebammen, indem sie dieselben den Gebährenden zu unrechter Zeit, ob zwar in der Absicht gegeben, um die Geburt zu beschleunigen, die unglückliche Mutter ums Leben gebracht haben. Einige, wie man in den teutschen Ephemeriden von dem Jahr 1730 sehen kann, wollen diesem verdächtigen Arzeneymittel keine solche Kraft gestatten. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es am besten, wenn man sie bey dem Zurückbleiben der Menfes gar nicht giebt, oder sich derselben auf keine Weise bey schweren Geburten bedienet, es müste denn seyn, daß sich in den Theilen eine Schlapheit oder Atonia befindet. Die Dose von den in Pulver verwandelten Blättern ist 1 Drachma, und muß in weißen Wein eingenommen werden; im Infuso aber eine halbe Unze. Ray sagt, daß, wenn man den Saft von den Sadeblättern mit Milch vermischt

mischt und mit Zucker süße macht, solches ein unfehlbares Mittel wider die Würme ist, wenn man zuweilen den Kindern einen Löffel voll davon eingiebt. Boerhave schläget einen Umschlag von den zerstoßenen Sadebaumblättern, mit Salz und mit Olivenöl vermischt, wider die steife Gelenke, und die grindigten Köpfe der Kinder vor. Wenn man die Blätter mit Honig zerquetschet hat, und dieses hernach auf den Nabel legt, so hilfe dieses Mittel wider die Würmer bey Kindern.

Sacharum candum. Candis, Zucker. Bey nahe alle Arzneyverständige rathen diesen Zucker bey den Zufällen der Brust und der Lunge an. Man verordnet denselben auch, um die Schärfe aus dem Phlegma zu treiben, und wenn die Kehle rauh ist, dieselbe geschmeidig zu machen, und die Lunge zu eröffnen. In dieser Absicht verordnen dieselbe, daß man die Zuckerkuchen, oder den Zuckercandis in dem Munde so lange halten soll, bis derselbe aufgelöset ist; dadurch werden die inneren Theile gewisser maßen beleimet, und wider das rauhe und scharfe Phlegma beschützet. Der Zucker befördert das Auswerfen sehr gut, wenn man denselben durch Hülfe des Mandelöls oder Leinöls die Consistenz eines Honigs giebt. Uebrigens mag man sich desselben bedienen, es sey auf welcher Art es wolle, so lindert derselbe die Schmerzen in dem Mastdarm, besänftigt den Husten, hilfe wider die Heiserkeit, reinigt die Geschwüre in der Lunge, treibt den Urin, löset den

Leib, und ist sehr heilsam bey dem Seitenstechen und der Peripneumonia. Boerhave sagt, der Zucker ist eine natürliche Seife, und ist da sehr gut zu gebrauchen, wo Laxantia und Emollientia erfordert werden, und wo eine öhlichte Schärfe üble Wirkungen verursacht; denn indem derselbe durch die Humores des Körpers verdünnet wird, so entsteht dadurch eine seifenartige Lauge, (Lixivium) welche alle öhlichte, schleimigte und zähe Materie auflöset, und das Phlegma so gleich resolvirt, niemals aber dasselbe erzeuget. Es ist der Zucker auch sehr gut für hitzigen und vollblütigen Leuten, und vermehrt niemals die Galle, oder verwandelt sich darinnen, sondern öfnet, verdünnet und zertheilet, ohngeachtet dieses wider die gewöhnliche Meinung ist, welche man davon hat. Die größte Gefahr, welche man von dem Gebrauch desselben zu besorgen hat, ist, daß er die gelinden Theile zu stark relaxirt, und deshalb sehr schädlich bey dem Scorbut und der englischen Krankheit der Kinder ist. Pringle aber fand, daß der Zucker sehr gut wider die Fäulniß ist, und daher hält er denselben für ein Präservativ, nicht allein wider den Scorbut, sondern auch wider alle faulende Krankheiten überhaupt, als Ausfälle, die Pest, pestilentialische Fieber, Dysenterien und dergleichen mehr, welche Krankheiten vor diesen sehr im Schwange giengen. Einige haben dawider eingewendet, daß in dem Zucker ein saures, freßendes und ungesundes Salz enthalten, und es bekant sey, daß durch die

Fermen

Fermentation so ein Acidum erhalten werde; dieses ist zwar wahr, allein dieses Acidum ist nicht so häufig, als das, was man aus dem Salpeter und Vitriol bekommt. Indessen beweiset doch dieses alles noch nicht, daß der Zucker deswegen ungesund sey, denn man kann eben dieses auch von Gerste, Weizen, Bier, Ale, Brodt und Wein sagen; anderntheils kann man aus dem Zucker einen starken Spiritum bekommen, der den stärksten, fressenden und sauren Spiritus unterdrückt; wie man leicht daraus sehen kann, wenn man den Spiritum nitri dulcem verfertigt, denn wenn man damit gehörig verfährt, so wird derselbe nicht mit einem alkalischen Salze fermentiren. Der Zucker verdirbt auch auf keine Weise die Zähne, und Slare bediente sich nichts anders, als kleiner Zuckerbrödtchen, um die Zähne viele Jahre über rein und weiß zu erhalten, denn er mußte sehr wohl, daß diese Substanz eine Kraft hatte, welche der Fäulniß widersteht, und daß sie Blumen, Früchte, Wurzeln, Fleisch und andere Sachen eine lange Zeit über vor der Fäulnis bewahret. Man hat auch den Zucker beschuldigt, daß er abzehrende Krankheiten verursachet: allein es ist weit entfernt, daß dieses gegründet seyn sollte, daß einige vielmehr den Rosenzucker vor eines der sichersten und bewährtesten Mittel wider diese Krankheit halten. Montanus, Valeriola, Forestus und Riverius bezeugen alle, daß dieses wahr sey. Ein gewisser Apotheker, der an einer abzehrenden Krankheit laborirte, versfertigte sich davon so viel, daß er bey-

nahe davon einzig und allein lebte, und endlich dadurch kurirt ward. Slare führt das Beyspiel des verstorbenen Herzogs von Beaufort an, welcher es zu einem Alter von 70 Jahren brachte, und seit 40 Jahren täglich mehr als ein Pfund Zucker gegessen hatte. Und was das anbelanget, daß derselbe den Scorbut verursachen soll, so ist zur Genüge bekannt, daß diese Krankheit schon lange vorher im Schwange gegangen, ehe der Zucker bekannt war. Und auch heutiges Tages, sind die armen Leute, die den Zucker gewiß am wenigsten gebrauchen, weit stärker mit dem Scorbut behaftet, als die bemittelten und reichen Leute. Dieses findet auch bey den gemeinen Seeleuten und Matrosen statt: denn da diese mehr salzigte Speisen, und weniger Zucker essen, als die Officier, so sind dieselben auch dieser grausamen Krankheit weit stärker unterworfen. Außerlich kann der Zucker als ein sehr gutes Wundmittel gebraucht werden, besonders wenn man denselben mit ein wenig Brandtwein vermischt, denn auf diese Art heilet er Wunden, reinigt die Geschwüre, und widersteht der Fäulniß. Wenn man etwas von dem feinsten Zuckercandi, oder kleine Zuckerbrödtchen zu feinem Pulver zerstoßet, und hernach etwas davon in die Augen bläset, so resolvirt dieses die Albuginem oder Flecke auf den Cornua transparenti.

Sacharum purissimum. Reiner raffinirter Zucker.

Sacharum rubrum. Rother Zucker.

Saga-

Sagapenum. Serapingummi. Dieses ist ein harziger Saft, und wird aus Persien und Ostindien gebracht. Das beste Sagapen hat äußerlich eine rothgelbe Farbe, und inwendig viel weißliche und gelbliche Flecken, und wird weich, wenn man es mit der Hand etwas drückt, und giebt einen starken Geruch von sich, der vieles von dem Knoblauch an sich hat. Es hat einen beissenden, scharfen Geschmack, der das Mittel zwischen dem Geschmack des Galbani und *Affæ Fœtidæ* hält. Es eröffnet, zertheilet und verdünnet, und trocknet auf eine ganz vorzügliche Art. Daher wird dasselbe auch bey allen Brustkrankheiten, welche von einem dicken Phlegma herrühren, sehr angerathen; desgleichen bey harten und kallosen Geschwülsten, besonders in den nervigten Theilen, und in allen den Fällen, wo die groben, dicken und coagulirten Humores verdünnet und resolvirt werden müssen. Die Dose ist 1 Scrupel bis 1 Drachma. Es wird aber selten allein gegeben. Es ist sehr gut bey der Engbrüstigkeit, der Wassersucht, bey Verstopfungen und Geschwülsten der Leber und der Milz; bey Nervenkrankheiten, bey dem Krampf, der fallenden Sucht, dem Gliederzittern, und Lähmung der Glieder. Es treibet die monatliche Reinigung, und soll den Fœtus umbringen, daher sich die schwangere Frauen desselben enthalten müssen. *Rolfincius* versichert, daß es eine so starke Kraft habe, die Verstopfungen zu heben, daß wenn es äußerlich aufgelegt wird, es die Verstopfungen in den Eingeweiden

gemeiden sehr leicht und geschwinde eröffnet. Es lindert gleichfalls die Seitenschmerzen, und hilft wider die harte Geschwulst in der Milz.

Sagou Zegu, Palmenreis. Dieses wird in Ostindien aus dem Mark eines gewissen Baumes gemacht, und man isset dasselbe vornehmlich, wenn der Reis nicht gut gerathen ist. Es ist sehr nahrhaft und erquickend.

Sal ammoniacus. Salmiac. Es wird dasselbe innerlich gebraucht, um die dicken flebrichten Humores zu zertheilen und zu verdünnen, und dieselben durch den Urin, oder den Schweiß abzuführen. Man rathet es stark wider die Wechselfieber an, und in dieser Absicht wird es zu $\frac{1}{2}$ Drachma mit einem Scrupel Krebsaugen eingenommen. Wenn man einen Scrupel, oder $\frac{1}{2}$ Drachma mit dem Extract aus den wilden Mohn einnehmen läßt, so befördert dieses den Schweiß und die Expectoration bey dem Seitenstechen ungemein. Wenn man sich desselben als ein Gurgelwasser bedienet, so thut es kräftige Wirkungen, wenn die Gaumen und das Zäpflein (Uvula) geschwollen sind, oder die Zunge von den schleimigten und dicken zähen Humoribus gelähmet worden.

Sal catharticum amarum, vel Sal epsom. Englisch Purgiersalz. Anfänglich wurde dieses Salz aus dem mineralischen Brunnen zu Epsom gezogen, und der D. Grew machte es dem Publico bekandt, und rieth den Gebrauch desselben sehr an; Was man aber jetzt
englisch

englisch oder Epsonsatz nennt, wird aus dem Bittern gemacht, welches von dem gemeinen Salze abtröpfelt, wenn man es trocknet. Ohngeachtet nun Quincy dieses so sehr verachtet, so hat dasselbe doch verschiedene gute Eigenschaften, welche Hofmann anführet. Dieser hat anmerkt, daß eine Unze Wasser, eine Unze von diesem Salz auflöset, welches wirklich etwas ganz wunderbares ist, und daß, wenn man auf die Solution hernach rechten guten Spiritum vini rectificatum gießet, das Salz den Augenblick sich in eine solide und feste Masse, wie Eis verwandelt. Er setzt ferner hinzu, daß, wenn man dieses Salz mit dem Pulver aus Holzkohlen in einen Schmelztiegel thut, es alles davon fliehet, und in dem Gemach einen schweflichten Dampf zurücke läßt. Er ziehet hieraus die Folge, daß dieses Salz, da es aus so feinen Theilchen besteht, ein besser Purgiermittel ist, als alle andre Salia neutra; weil es besser in die innerste Falten der Eingeweide dringet, als alle andre Salze. Wenn man dasselbe zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze einnimt, so purgirt es ganz gelinde, ohne daß das Geblüte dadurch in Wallung gesetzt, der Appetit geschwächt, und der Körper abgemattet wird. Es ist weit sicherer zu gebrauchen, als stärkere vegetabilische Purgantia, besonders bey denen Krankheiten im Körper, wo sich in den primis viis, oder in den Gefäßen eine Menge von dicken und zähen Feuchtigkeiten aufhält.

Sal commune. Gemeines Salz.

Sal

Sal gemma. Steinsalz; dieses ist ein Salz welches gegraben wird, hat übrigens mit dem vorhergehenden einerley Natur und Eigenschaften. Es wird zu 1 Drachma bis 1 Unze in Clystiren als ein Stimulans gesetzt.

Sal marinum. Meersalz; wenn man dieses auf eine mäßige Art gebraucht, so verhindert dasselbe die alzu starke Fermentation und Corruption der Alimente; und dämpft die Hitze in den Fluidis des Körpers, verbindet sich von selbst mit den volatilischen, urinösen Salzen, und verwandelt dieselben in eine Art von Sal ammoniacum, treibet die Schärfe aus den Humoribus und verursacht daß sie nach und nach durch den Urin geläutert und gereinigt werden. Außer dem aber stimulirt es auf eine ganz gelinde Art, und macht dadurch die Oscillation der Fiebern weit lebhafter: daher denn der Körper zu allen natürlichen Verrichtungen weit geschickter wird. Der übermäßige Gebrauch des Salzes macht aber dadurch, daß er die Membranen reizet, die Oscillation der Nervensiebern zu stark; und daraus entsteht eine Hitze in dem Körper, welche die natürliche Function desselben verhindert. Dadurch werden auch die Fluida zu scharf gemacht, und folglich wird die unmerkliche Transpiration verhindert; eine dicke und scharfe Materie setzet sich an der Oberfläche, und wird daselbst corrosivisch; daher entstehen den die Krätze, und allerhand andre Ausschläge an der Haut. Gesalzte Speisen sind nicht so schädlich als das Salz selbst.

Sal-

Salvia folia. Die Blätter von der gemeinen Salbey.

Salvia hortensis minor. Kleine Gartensalbey; das Kraut davon. Man betrachtet überhaupt die Salbey als eine gute Arzney wider die Krankheiten des Haupts; und hält sie für sehr gut wider den Schlagfluß, der Lähmung der Glieder und das Zittern derselben. Es ist dieselbe auch ein Anti-Histericum und thut sehr gute Dienste wider die Vapeurs; sie treibt gleichfalls den Urin und befördert die Menfes. Sie ist vortreflich bey Erkältungen des Haupts und der Brust, bey Flußkrankheiten, dem Schwindel, die Engbrüstigkeit, Gliederzittern, der Lähmung der Glieder und die Schwäche des Magens. Sie ist gut bey der Schwindsucht, Steinschmerzen und der Sicht, ob sie zwar diese Krankheiten nicht im Stande ist zu heben. Kurz diese Pflanze hat so viele und gute Eigenschaften, und eine so besondere Kraft, daß einige dieselbe vor eine Panazee oder Universal-Medicin gehalten haben. Die beste Methode dieselbe zu gebrauchen ist die gewöhnliche, nemlich daß man dieselbe wie Thee trinket. Wenn man sich derselben zu einem Gurgelwasser bedienet, oder das Wasser davon im Munde hält, so ist dieses sehr gut um die Zähne wider feste zu machen, wenn der Scorbut das Zahnfleisch zerfressen, und dadurch dieselben wackelnd gemacht worden.

Sal-

Salvia sylvestris. Wilde Salbey; man gebraucht das Kraut davon. Es hat dasselbe mit dem Scordio einerley Natur und Eigenschaften, wo man weiter nachsehen kann.

Sambuci flores, bacca, folia, cortex. Die Blüten, Beeren, Blätter und die Rinde von dem Hollunder oder Flieder. Sie haben eine eröffnende und purgierende Kraft. Die mittlere Rinde wird mit gutem Erfolge bey der Wassersucht gegeben; und wenn man sie in dieser Absicht gebrauchen will, so kann man 1 Unze in 6 Unzen kochenden Wasser werfen, und dazu 15 Gran Bermuthsalz und einen Scrupel Zimmt setzen; dieses läßt man eine Nacht über in heißer Asche stehen, hernach wird es filtrirt, und denn ist die Colatur eine Dose, die man des Morgens einnehmen muß. Hofmann sagt, daß dieses sehr gut bey der gelben Sucht sey, es müste denn der Körper zu schwach seyn: denn es zertheilt und resolvirt die zähe, fleberichte Galle, und führet den Stein aus den ductibus bilariis hinweg. Eine Hand voll von den jungen Blättern oder Knospen purgirt ganz gelinde. Wenn man die Blüten in Pfannkuchen backt und isset, so laxiren dieselbe und schaffen die Excrementa ganz allmählig fort. Wenn die Blüten getrocknet werden, so treiben sie den Schweiß. Der Muus aus den Beeren ist ein vortrefliches Schweistreibendes Mittel. Nach dem was Hofmann davon sagt, hilft derselbe auch wider die Zahnschmerzen, wenn man nehmlich eine Unze davon in einer Brühe auflöset und im Bette einnimmt; besonders wenn man

man etwas davon in Bier auflöset, und zu gleicher Zeit als ein Gurgelwasser gebraucht; er nennt dieses ein Specificum. Bey der Dyssenterie hat öfters eine halbe Unze und drüber eine sehr gute Wirkung gethan. Er befördert den Urin eben so stark als den Schweiß. Der Muus und die Blumen sind bey der Erysipelas sehr heilsam. Hofmann räth auch, die Blüthe zu Pulver zu zerstoßen, und alsdenn auf die leidenden und beschädigten Theile zu streuen. Simon Pauli versichert, daß er die allerheftigsten Sichtscherzen, durch die Auflegung der mittelsten Rinde, gehoben, ohne dem Patienten den geringsten Schaden zu zufügen. Eben diese Rinde ist auch ein sehr gutes und sicheres Mittel, wenn sich jemand verbrannt hat.

Sanguis draconis. Drachenblut. Dieses ist ein Harz und wird aus Ostindien gebracht. Das beste ist in reinen und hellen Tropfen, welche eine dunkelrothe Farbe haben, und wenn sie zu Pulver gestoßen werden, eine feine Carmoisinfarbe geben. Es hat weder Geruch noch Geschmack, außer wenn es angezündet wird, und alsdenn ist der Rauch etwas säuerlich, und riecht beynabe eben so wie Benzoe. Das genuine läßt sich nicht in Wasser auflösen, sondern bloß in Wein und andern ölichten Substanzen. Es verdickt, trocknet und bindet, und ist gut bey dem Blutfluß und allen Arten von Hämorrhagien. Außerlich kann man dasselbe gebrauchen um Geschwüre abzutrocknen, und Wunden zu heilen. Es macht auch die Zähne
 D feste,

feste, wenn dieselbe wackelnd geworden, und giebt
 überhaupt dem Zahnfleisch eine gewisse Festigkeit
 und Stärke. Die Blutstillende Arzney (*Styp-
 ricum*) des *Helvetius* welche so berühmt ist,
 wird aus einem Theil von diesem Gummi, und
 zwey Theilen rohen Alaun gemacht. Die Verbes-
 serung, welche *Mead* damit vorgenommen, be-
 steht darinnen, daß er 3 Theile von gebrann-
 ten Alaun und 1 Theil vom Drachenblut nimt.
Thomson und *Montros* schlagen eine gleich
 große Quantität gebrannten Alaun und Drachens-
 blut vor. Der Alaun muß in einem Schmelztie-
 gel gebrannt, und das Drachenblut muß pul-
 verisirt und hinzugesetzt werden. Dieses, wie er
 sagt, schlägt bey Hämorrhagien aus dem Utero
 niemahls fehl, es sey nun, daß man dasselbe
 gebraucht um die Menfes zu corrigiren, wenn
 sie sich zu oft einfinden, oder um sie etwas zu-
 rück zu halten, wenn sie allzustark fließen, oder
 um das Ausbrechen des Wassers bey schwän-
 gern Weibern zu verhindern, oder den Fluß
 der Lochia zu mäßigen; bey dem weißen Fluß
 ist es auch von einem ausnehmend guten Er-
 folge. Bey heftigen Bluten giebt er 1 Drach-
 ma jede Stunde; und 3 Drachma, oder eine
 halbe Unze pflegen gemeiniglich den Blutfluß
 zu stillen.

Sanicula, oder *Diapensia*. Sannickel; man
 gebraucht das Kraut davon. Es ist dieses
 ein sehr gutes Mittel wider das Blutspu-
 cken, und den allzustarken Fluß der monatli-
 chen Reinigung aufzuhalten. Es ist auch sehr
 heil.

heißsam bey dem weißen Fluß, dem Blutfluß, und allen Arten von Hämorrhagien. man kann es entweder wie Thee trinken, oder 2 bis 3 Unzen von dem Saft aus demselben auf einer Dose geben. Es ist ebenfalls sehr gut wider innerliche Geschwüre, welche mit einem langsamen Fieber begleitet werden. Wenn man die Blätter zerstoßet und auf Wunden leget, so heilen sie dieselben, ohne daß eine Suppuration nöthig ist. Ray sagt, daß viele Kinder an der Exomphalos oder Ausstretung des Nabels dadurch kurrirt worden sind, daß man von diesem Kraut einen Umschlag gemacht und feste auf den Nabel gelegt, und um ihn desto besser auf denselben zu erhalten, eine Bandage herum gebunden.

Santalum album. Weißer Sandel. Man gebraucht das Holz davon.

Santalum citrinum. Gelber Sandel; man gebraucht ebenfalls das Holz davon.

Santalum rubrum. Rother Sandel; das Holz davon. Von diesen Arten von Holz hat das gelbe eine weit größere erweichende Kraft, als das weiße; das rothe hat aber eine weit stärkere zusammenziehende und adstringirende Kraft, als die übrigen beyde. Man rath diese Arten von Holz vorzüglich an um das Herz zu stärken, Verstopfungen in der Leber zu öffnen, und den Tonum der Eingeweide zu restauriren. Riverius schlägt den Decoct von diesen Hölzern vor, um ihn bey dem Anfang einer abzehrenden Krankheit zu gebrauchen, und bey leicht-

ten salzigten Catharren, und dem Bluten, welches von der Hitze entstehet, die sich in dem Geblüte befindet. Wenn das gelbe Sandelholz in Substantia genommen werden soll, so steigt die Dose gemeiniglich von 1 Scrupel bis zu 1 Drachma; von dem rothen ist dieselbe 2 Drachmen; in Decocten nimt man $\frac{1}{2}$ Unze. Man kann auch 2 Unzen rothen und gelben Sandel zusammen nehmen und dasselbe 24 Stunden in einem Quart Wasser einweichen, und hernach solange kochen lassen, bis ohngefähr ein Pint übrig bleibt. Dieses kann man sich hernach zum ordinairn Getränke bedienen.

Santonium. Zitwerfaamen, Wurmsaamen, Wurmkrautsaamen. Dieser Saamen gehöret unter die Arzeneuen, welche wider alle Arten von Würme gut sind. Er entlediget den Körper von den Winden, welche denselben aufblähen, und erweckt den Appetit. Die Dose davon ist 1 Scrupel bis 1 Drachma, und muß in einem geschickten Vehiculo eingegeben werden. Einige geben auch Kindern diesen Saamen mit Theriac ein.

Sapo albus. Weiße spanische Seife.

Sapo durus. Harte spanische Seife. Diese Seife macht den Körper auf eine ausnehmende Art schlüpfrig, und verdünnet die dicken, groben und glutinösen Humores, zertheilet die zähe und schleimigte Galle, welche die Ductus biliares verstopfet, und kuriret die gelbe Sucht. Sie hat die Eigenschaft, daß sie sich sehr leicht
mit

mit allen Arten von Substanzen vermischet, und dahero hat sie eine sehr wirksame Kraft, um die Verstopfungen in den Eingeweiden und andern Theilen des Körpers wieder zu öfnen. Sie befördert den Urin auf eine vortrefliche Art, löset die Steine auf, und treibet dieselben ab. Wenn man sie zu einer Unze des Tages mit drey Pint von dem Wasser aus calcinirten Muschelschaalen einnimt, so löset sie die Blasensteine auf, und treibet sie hernach fort. Wenn die Fälle nicht außerordentlich waren, so gab Boerhave des Tages 1 bis 2 Drachmen davon. Sylvius verordnete zu einer Dose ohngefähr so viel davon, als die Größe einer Muscatennuß ausmacht; man hat aber auch keine weitere Gefahr zu besorgen, wenn man die Dose etwas stärker nimt. Die Tochter des Grafen *de Pas* wurde an der fallenden Sucht durch die alkantische Seife kurirt, welche man ihr kurz vorher, ehe sich der Paroxysmus zeigte, eingab. Die Anfälle wurden von Tage zu Tage weniger heftig, und nach Verfließung von 30 Tagen war sie völlig von dieser Krankheit befreyet, und befand sich nach der Zeit beständig bey guter Gesundheit. Hofmann sagt, daß man die venetianische Seife auflösen, und hernach mit sehr guten Nutzen gebrauchen kann, wenn die Kinder von einem scharfen grünlichen und corrosivischen Stuhlgang starke Leibesbeschmerzen empfinden.

Sapo mollis. Die gewöhnliche Seife.

Q 3

Sapo

Sapo niger. Schwarze Seife. Wenn man diese auf den Fleck auf der Haut aufleget, wo sich jemand verbrannt hat, ehe die Blase aufläuft, so kann man dadurch den Schaden heilen. Wenn man einige Theile damit einreibt und beschmieret, so vertreibt sie alle Arten von Läuse.

Saponaria. Seifenkraut. Das Kraut und die Wurzel. Man macht davon den meisten Gebrauch äußerlich wider die Krätze und allerhand Geschwüre.

Sarcocolla. Gummi Sarcocolla. Fischlein Gummi. Dieß ist ein harziger trockner Schleimfaß, und bestehet aus sehr kleinen Körnern, welche wie kleine Sandkörner sind, und etwas weizgelblich aussehen, und mit verschiedenen andern vermischt sind, die eine röthliche Farbe haben. Dieses Gummi hat einen bitterlichen schleimig-süßlichen Geschmack, der aber etwas unangenehm und ecklicht ist; wenn man es mit den Zähnen zerbeißt, so ist es zähe und klebricht; es läßt sich dasselbe in Wasser auflösen. Wenn man es an ein brennendes Licht hält, so fängt es erstlich an etwas zu sprudeln, auf der lezt aber bricht es in eine helle Flamme aus. Es kommt aus Persien und Arabien. Innerlich ist es von keinen sonderlichen Gebrauche. Außerlich kann man dasselbe einigermaßen wider die Inflammation und das Zriesen der Augen gebrauchen, wenn man es in Esels- oder Frauenmilch auflöset. Denn
dg

Da es den Feuchtigkeiten die Schärfe benimt, so hilft es wieder dergleichen Zufälle. Es reinigt, verdicket und cicatrifirt die Wunden.

Sassafras. Man gebrauchet das Holz und die Rinde von dem Sassafrasbaum, dergleichen die Wurzel und die Rinde von der Wurzel. Einige halten den Sassafras vor eine Art von Holz, andre vor eine Wurzel. Es ist dieses ein leichtes schwammigtes Holz oder Wurzel, welche eine schwammigte Rinde hat. Außerlich hat dieselbe eine aschgraue Farbe, inwendig aber sieht sie etwas eisensfarbigt aus. Der Geschmack desselben ist scharf und dabey süßlich, auch etwas aromatisch, der Geruch aber sehr angenehm. Das Holz sowohl als die Wurzeln kommen aus Virginien, Brasilien, Carolina &c. und andern Theilen von America. Die Wirkungen des Sassafras bestehen besonders darinnen, daß derselbe stark reizet und stimülirt, die unmerkliche Ausdünstung befördert, und den Schweiß und Urin treibet. Er zertheilet, verdünnet und resolvirt die groben, dicken und klebrigten Säfte und Feuchtigkeiten, und man kann sich desselben sehr füglich und mit gutem Erfolge bey der Cachexie, der Bleichsucht und Wassersucht gebrauchen, bey der Lähmung der Glieder, bey Erkältungen, Catharrhalischen und anderen Brustbeschwerden, thut derselbe auch sehr gute Dienste. Ueberdem lindert er die Schmerzen des Podagra und der Gicht. Bey venerischen Krankheiten thut er auch sehr gute Wirkungen. Nach Boerha

havens Meinung, zeigt er alsdenn vortrefliche Wirkungen, wenn die Natur so matt und geschwächt ist, daß sie nicht im Stande ist, die Materiam morbificam durch den Schweiß fortzuschaffen; bey dem kalten Fieber, bey der Peripneumonia, welche nach einer Suppuration erfolget, bey der Vomica pulmonali und bey der Naserey. Wenn er in Pulver eingenommen wird, so ist die Dose 1 Drachma. Man pflegt ihn aber selten in Substantia zu geben, in Infuso oder Decocten nimt man davon $\frac{1}{2}$ bis 2 Unzen. Gemeiniglich pflegt man denselben als Thee zu trinken.

Sassaparilla radix. Sassaparille, Sassa parillwurzel. Die ächte Sassaparille wird aus Peru, Mexico, Brasilien und Virginien zu uns gebracht. Sie besteht eigentlich aus einer Menge von andern kleinen Wurzeln, die ohngefehr so dicke, wie ein Federkiel sind, und an einer Staude hängen. Sie sind sehr biegsam, haben der Länge nach verschiedene Runzeln, und lassen sich sehr leicht in andre kleinere Streifen oder Streiffen aufreißen. Sie enthalten innerlich eine Art von einer mehligten Substanz, die man ohne viele Mühe zwischen den Fingern zerreiben kann. Sie hat einen etwas bitterlichen, doch aber keinen unangenehmen Geschmack; der inwendige Kern oder das Herz ist holzig, zähe und läßt sich nicht leicht zerbrechen; die Rinde hat eine bräunliche oder eine aschgraue Farbe; sie ist ein gutes schweißtreibendes Mittel, und verdünnet und zertheilet die

die dicken groben und schleimigten Feuchtigkeiten. Man schreibt derselben sehr gute Wirkungen bey der venerischen Krankheit, der Sicht, bey Catarrhen und Lähmung der Glieder zu, und überhaupt wird sie für sehr gut bey allen Morbis chronicis gehalten, welche von dicken und groben Feuchtigkeiten herrühren; desgleichen bey allen übernatürlichen hartnäckigten Geschwülsten, auch wider alle Krankheiten an der Oberfläche der Haut und Geschwüre. Man hält davor, daß sie einen weit stärkern und häufigern Schweiß verschafft, als die China oder das Lignum guajacum. Wenn man sie in Substantia verordnet, so ist die Dose $\frac{1}{2}$ Drachma bis 2 Drachma, zu Decocten nimt man davon eine halbe Unze, bey heftigen Krankheiten ist sie nicht gut.

Satureia. Saturey, Pfefferkraut. Es ist dieses Kraut sehr gut für die Erkältung des Magens, und wenn man sich des Infusi davon bedienet, so löset es die dicken und zähen Feuchtigkeiten, welche die Lunge verstopfen, und macht dieselben zum Auswerfen geschickt. Sie ist auch sehr gut wider die Anfälle eines nassen Hustens und der Engbrüstigkeit. Am besten thut man, wenn man dieses Kraut als einen Thee gebrauchet.

Satyrium mas. Knabenkraut. Man gebrauchet die Wurzel davon. Einige rühmen die Wirkungen außerordentlich, welche dieselbe bey den unvermögenden Männern leisten soll. Sie soll das Gedächtniß ungemein stär-

D s

ken,

ten, und den Uterum zur Conception besonders geschickt machen. Sie ist auch bey der Dysenterie keinesweges zu verachten. Wenn man diese Wurzel in Substantia verordnet, so ist die Dose davon 1 Drachma.

Saxifraga alba. Weißer Steinbrech. Man gebraucht das Kraut davon. Es hat eine zertheilende, reinigende und resolvirende Kraft, treibet den Urin, und befördert die monatliche Reinigung, führet den Stein ab, und ist mit guten Nutzen bey der Harnstrenge und kalten Pisse zu gebrauchen. In Infuso ist die Dose eine oder anderthalb Hände voll.

Saxifraga vulgaris. Der gemeine Steinbrech; man gebraucht das Kraut und den Saamen davon.

Scabiosa vulgaris. Apostemkraut, Scabiosen; dieses Kraut hat eine eröffnende, zertheilende, verdünnende, trocknende, reinigende und gelinde zusammenziehende Kraft. Es befördert den Schweiß und führet die malignösen Feuchtigkeiten und Säfte durch die Pores der Haut fort; es benimmt den Salzen die Schärfe und erweicht und zertheilet die groben, dicken und schleimigten Feuchtigkeiten bey dem Husten und der Engbrüstigkeit, befördert die Expectoration, reinigt die Geschwüre und hilft wider die Krätze; es thut ebenfalls sehr gute Wirkungen wider die Würme, und stopfet den Fluß der Hämorrhoiden. Außerlich macht man bey allen Krankheiten, die sich an der Oberfläche des Körpers zeigen, Gebrauch von derselb-

derselben. Die Dose von dem geläuterten Saft steigt von 1 bis 3 Unzen; in Decocten aber nimmt man 2 bis 3 Hände voll von dem Kraut.

Scammonium. Scammonienwinde, Purgierwinde, Syrischewinde, weiße Scammonie; das harzigte Gummi davon ist ein dick gewordener Saft, welcher zu uns von Aleppo und Smyrna gebracht wird. Dasjenige aber welches von dem erstern Ort kommt, wird vor das beste den gehalten. Das beste ist dasjenige welches trocken, helle, durchscheinend und zerbrechlich ist, und dabey eine schwarzgrüne Farbe hat. Wenn man dasselbe mit der Zunge anrühret, so muß es scharf und beißend seyn, und wenn es sich im Munde auflöset, weiß und ganz milchfarbig werden. Es wird in der Arzney sehr stark gebraucht, die gallartigen, schleimigten dicken und zähen Säfte aus den innersten und verborgensten Theilen des Körpers abzuführen. Am besten verträgt es sich mit kalten und solchen Constitutionen welche ein starkes Serum bey sich haben. Es thut auch sehr gute Wirkungen bey dem hitzigen Fieber, und wenn der Körper voller Cruditäten ist; es muß aber der Patient stark, und robust seyn, auch schon das männliche Alter erreicht haben. Bey Kindern, schwangeren Frauenspersonen, und schwachen Leuten ist es aber eben nicht anzurathen: und es schickt sich gar nicht vor dieselben, eben so wenig als bey hitzigen Fiebern und andern hitzigen Krankheiten. Ueberhaupt verträgt es sich
nicht

nicht sehr gut mit hitzigen Constitutionen des Körpers. Wenn es durch den Schwefeldampf corrigirt worden, so wird es Diagridium genannt. Die Dose davon ist 10 bis 12 Gran.

Schananthus. Cameelsheu, Cameelstroh; die Pflanze nebst den Blumen davon. Diese Pflanze wächst in langen Halmen mit Blättern, in denen öfters verschiedene Blumen befindlich sind, welche röthliche oder fleischfarbigt aussehen. Sie wird aus Arabien zu uns gebracht. Sie ist trocken, rein und glatt, ausgenommen da wo sie knottig ist, ohngefehr einen Fuß lang, und mit einem schwammigten Mark angefüllet. Sie kommt dem Gerstenstroh sehr nahe; ihre Farbe ist blasgelb oder gelblich unten an der Wurzel, an der Spitze aber sieht sie grün aus, oder ihre Farbe fällt etwas ins purpurrothe. Der Geschmack ist scharf, etwas säuerlich und aromatisch bitterlich, allein gar nicht unangenehm; er kommt dem Geschmack des Poley sehr nahe, ist aber weit stärker. Sie hat einen angenehmen Gewürz Geruch, der das Mittel zwischen dem Geruch des Poley und der Rosen hält. Die neuere Aerzte bedienen sich derselben vornehmlich wieder die Verstopfungen in den Eingeweiden, besonders in der Leber, der Milz und der Mutter; desgleichen wenn der Magen stark aufgeblähet worden, oder sich ein starkes Erbrechen und Uebelkeiten einfinden, oder sich der Schlucken zeigt, und der Urin schwer zu lassen ist. Die Dose von dem Pulver ist eine Drachma. In Decoctis vino-

vinosis vel aquosis nimmt man 2 Drachma; Einige halten es vor ein Specificum bey Blasfengeschwüren.

Scilla, Scylla & Squilla. Meerzwiebel; man gebraucht die Wurzel davon. Man muß davon die frischen, dicken, gesunden und vollsaftigen zu bekommen suchen. Di. Meerzwiebeln haben eben die wirkende Kraft welche die Aronswurzel hat, sie sind aber weit schärfer und beißender. Sie haben eine verdünnende, eröffnende, zertheilende und den Harn treibende Kraft. Am meisten werden sie gebraucht um die Verstopfungen in der Leber, der Milz und den Ductibus biliariis zu heben. Sie thun auch vortrefliche Dienste bey Lungenkrankheiten, welche von einem dicken, groben und zähen, flebrichten Phlegma herrühren, welches die Zweige in der Luftröhre (Bronchiam) verstopfet und dadurch die Expectoration verhindert. Dahero kann man sich von ihnen auch die beste Wirkung bey der Engbrüstigkeit versprechen, welche von einer zähen, flebrichten Verschleimung herrühret, bey catharrhalischen Umständen und einem heftigen und lange anhaltenden Husten, und einer anfangenden Wassersucht. Man hat sie vor dem selten anders genommen, als in infuso mit Weinessig, welches sie emetisch machet, und wenn man dieses mit Honig vermischt und es so lange kochen läßt bis es die Consistenz eines Syrops bekommt, so wird es hernach Oxymel genennt. Man verordnet sie jetzt aber in Pulver und dieses mit sehr gutem Erfolge,

Erfolge, bey allen Zufällen und Krankheiten der Brust welche von einem groben und zähen Phlegma herrühren, bey der Bleichsucht, Oedema, Wassersucht, gelben Sucht, Quartanfebern, bey Verhärtungen und Verstopfungen der Glandeln, und andern langwierigen Krankheiten. Die Dose von der Squilla in Pulvere wird von 4 bis 12 Gran verordnet; von dem Aceto davon als ein Brechmittel, zu 1 bis 3 Unzen; und von dem Oximel, um die dicken und groben Säfte und Feuchtigkeiten zu zertheilen und zu erweichen, zu 1 Drachma bis 1 Unze. Das Pulver ist eigentlich eine Urin treibende Arzney, zumeilen aber purgirt es auch und verursacht das Vomiren. Die Meerzwiebeln haben auch eine Eigenschaft an sich, derer bey keinen Schriftsteller Erwähnung geschieht. Wenn man sie nehmlich in kleine Stücke schneidet, und hernach in der Hand etwas zerdrückt, so fangen diejenigen Theile des Körpers, welche man mit den Fingern berührt, auf eine außerordentliche und unerträgliche Art an zu jucken.

Scincorum Ventres. Man bedienet sich derselben mit zur Verfertigung des Mithridats.

Scordii folia. Lachen Knoblauchsblätter; Sie werden vor eine vortrefliche Gift widerstehende Arzney bey den Blattern, den Masern, bey malignösen, ansteckenden und pestilentialischen Fiebern gehalten; man rühmet sie auch sehr wegen ihrer guten Wirkungen, bey Brust
cathars

catarrhen, heftigen und langwierigen Husten, innerlichen Geschwüren, Bauchflüssen und Erschlaffungen, und bey dem Blutfluß. Man will auch daß sie sehr gut bey Steinschmerzen, bey der Wassersucht, und Außenbleiben der monatlichen Reinigung und wider dem Biß giftiger Thiere seyn sollen. Sie werden am besten als Thee gebraucht, einige verordnen auch das Pulver davon zu 1 bis 2 Drachma; auch den ausgepresten Saft zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze.

Scorpio. Der Scorpion; man gebraucht alles davon.

Scorzonera. Schlangenkraut; man gebraucht davon in den Officinen die Wurzel. Sie befördert den Urin, stärket den Magen, treibet den Schweiß und die monatliche Reinigung. Man schätzt dieselbe sehr hoch wegen den guten Wirkungen, welche sie bey den Blattern und der Pest leisten soll, indem sie dem Gift sehr stark widersteht. Boerhave will, daß solche Personen, welche sich fürchten, daß sie vergiftet werden möchten, jeden Morgen 3 Unzen von dem Saft aus dieser Wurzel einnehmen sollen. Die Dose von dem Pulver steigt von $\frac{1}{2}$ bis zu 1 Drachma; in Infulis wird sie zu 2 bis 4 Fingerspitzen genommen. Boerhave aber sagt, daß man sie blos zerquetschen, und Gerstenwasser drauf gießen und zusammen klopfen, hernach aber daraus die Essenz ziehen soll.

Scrophularia vulgaris. Braunkraut; man gebraucht das Kraut und die Wurzel davon. Die Blät-

Blätter davon haben eine erweichende und zertheilende, auflösende, und reinigende Kraft, und können gebraucht werden, um Wunden zu heilen; man sagt von ihnen, daß sie sehr kräftige Wirkungen wider den Kropf leisten sollen, und die Schmerzen lindern, welche von den blinden Hämorrhoiden entstehen. Wenn die Wurzel in Pulver verwandelt worden, so ist alsdenn die Dose davon 1 Drachma; in Decoctis nimmt man von den Blättern 2 bis 4 Fingerspizen voll. Wenn man von den frischen Blättern einen Umschlag zu bereitet und denselben aufleget, so soll dieses den Kropf binnen 6 Wochen kuriren; wenn man nur denselben aufleget, ehe die Geschwulst aufgebrochen. Der Saft, welchen man aus den Blättern auspreßt, reinigt faule ja öfters krebsartige Geschwüre.

Scrophularia aquatica major. Wasserbetonien; man gebraucht die Blätter davon. Dieses Gewächs hat mit dem vorigen vollkommen einerley Eigenschaften.

Sebesten. Sebesten; schwarze Brustbeeren, Brustpflaumen, Syrische Pflaumen. Die Frucht von diesem Gewächs ist eine Art von einer Pflaume. Man findet dasselbe in Asien und Egypten. Man gebraucht sie vornehmlich um den salzigten Feuchtigkeiten die Schärfe zu benehmen; besonders bey anhaltenden Husten, schweren Athem, Seitenstechen, Entzündungen der Lunge, Heiserkeit und dem
schneis

schneidenden Wasser. In Decoctis ist die Dose 12 bis 20 Gran, und man nimmt dieselbe zu verschiedenen Malen des Tages.

Secale. Roggen, Roggenkorn. Verschiedene Leute nehmen das Mehl davon mit zum Brodte, oder vermischen es in eben der Absicht mit Weizen und diese Art von Brodte findet sehr viele Liebhaber in London. Es ist aber nicht so nahrhaft als Weizen, und bekommt denen Leuten am besten, welche einen starken Magen haben. Man sagt daß es den Leib offen hält, und denen sehr gut ist, welche den blinden Hämorrhoiden, dem Schwindel und Herzklopfen unterworfen sind. Man gebraucht das Mehl mit zu Umschlägen, um die Geschwulst zu zertheilen und die Schmerzen zu lindern. Einige bedienen sich desselben in Säckchen, um die Sicht, und Podagra-schmerzen zu lindern.

Sedum majus. Hauslaub. Man gebraucht das Kraut. Es ist sehr kühlend und etwas adstringirend. Am meisten macht man Gebrauch davon bey gallartigen Fiebern. Es löscht den Durst und lindert die Hitze. Boerhave räth es sehr bey hitzigen Fiebern an und bey Entzündungen, welche die Patienten mit dem Brande bedrohen, und überhaupt in allen den Fällen wo sich eine außerordentliche Hitze zeigt. Er will auch, daß man, um in dieser Absicht Gebrauch von den Blättern zu machen, dieselben in Wasser einweichen soll. In einigen Orten in Afri-

P ca

ca giebt man 10 Unzen von dem Saft mit sehr gutem Erfolge wider den Blutfluß. Wenn man Etmüllern glauben soll, so kann man bey hitzigen Fiebern, wenn die Zunge außerordentlich trocken ist, den Saft auf die Zunge halten, um die Hitze zu fühlen und zu heilen, man muß sich aber in acht nehmen, daß man ihn nicht herunter schluckt. Apinus thut eines Mannes Erwähnung, welcher ein laufendes und beständig nässendes Geschwür über ein Jahr lang am Schenkel gehabt, welches sich durch keine Arzeneien wolte heben lassen; auf der lezt gerieth er auf den Einfall, das Pulver von dem getrockneten Haußlaub darauf zu streuen, und heilte es damit, zur größten Verwunderung aller, in Zeit von 24 Stunden.

Seneka. Seneka, Senegar, Virginische oder Pensylvanische Klapperschlangen = Wurzel. Man hat von dieser Wurzel angemerket, daß sie wider den Biß der Klapperschlange die beste Wirkung thut; desgleichen bey Inflammations an der Pleura und der Lunge. Wenn der Patient sehr vollbütig ist und das Fieber hat, so muß er, an dem der leidenden Seite gegenüber liegenden Arm, 10 Unzen Blut lassen; hat er aber auf beyden Seiten Schmerzen, so muß er sich am Fuße zur Alder lassen; hernach muß man drey Löffel voll, von der folgenden Tinctur, alle 6 Stunden nehmen. Die erste Dose giebt man gleich auf dem Alderlassen, und fährt damit so lange fort, bis man gewahr wird, daß sich

sich ferner keine Symptomata weiter zeigen. Um aber diese Tinctur zu verfertigen, nimt man 3 Unzen von dieser Klapperschlangenzurzel, und 1½ Unze vom wilden Baldrian, stößt sie zusammen in einen Mörsel, und sezet dazu ein Quart von guten alten Canariensekt, läset es hernach alles in einem verschlossenen Gefäße 6 Stunden über in glühendem Sande oder Asche digeriren, und nimt hernach die Tinctur davon zum erforderlichen Gebrauch. Man nehme ferner 18 Tropfen vom Balsamo copaivi, und eben so viel vom Sale volatili oleoso, und lasse es alle zwey Stunden mit einem geschickten Vehiculo, zwischen den Dosen der Tinctur einnehmen. Das Vehiculum kann ein Decoct von 3 Unzen von der Wurzel der Althea seyn, welche in einem Quart Wasser so lange gekocht worden, bis ein Pint übrig bleibt. Von der Wurzel kann man 35 Gran im Pulver einnehmen lassen; sie thut aber nicht eine so gute Wirkung als die Tinctur. Wenn der Patient sich einige Tage vorher, ehe er die Tinctur eingenommen, nicht wohl befunden, so muß mit dem Balsam so lange fortgefahren werden, bis man sieht, daß er sich ziemlich gebessert. Will das Fieber noch nicht nachlassen, so muß den zweyten Tag darauf dem Patienten wieder zur Ader gelassen werden; es geschiehet aber selten, daß dieses nöthig wäre. Bisweilen purgirt diese Arzney und erregt zu gleicher Zeit ein Erbrechen, welches man durch Pulver von Muschel = Schalen stopfen kann; eben dies



ses geschieht auch, wenn man 12 Gran vom Sal tartari einnehmen läßt. Bey Nervensiebern, welche viel Aehnliches mit dem Seitenstechen und der Peripneumonie haben, ist die Tinctur ganz allein im Stande die Cur zu verrichten.

Sennæ folia, Senna Alexandrina. Senesblätter, Alexandrinischer Sennel. Die Blätter sind eins von den besten und bekanntesten Purgiermitteln. Sie führen die dicken und groben Feuchtigkeiten ab, und sind von sehr gutem Nutzen bey der Melancholie, der fallenden Sucht, und allen Krankheiten der Haut. Weil sie aber öfters Blähungen und allerhand Leibschmerzen verursachen, so werden sie mit Carminativis und alkalischen Salzen versetzt. Die Dose davon in substantia ist 1 Scrupel bis 1 Drachma, sie werden aber selten auf diese Art zum Gebrauch verordnet. In Infusis oder Decoctis werdet sie von 1 Drachma bis zu 1 Unze genommen.

Sepia. Der Blackfisch, Kuttelfisch, Meerspinne. Man gebraucht das Ossa sepiaë davon, welches unter dem Namen Meerschäum bekannt ist. Es ist dieses eine weiße, harte und muschelartige Substanz, welche auf beiden Seiten etwas convex ist; die oberste Schale ist etwas hart, die unterste schwammicht, rauh und zerbrechlich. Dieses Ossa sepiaë wächst auf dem Rücken des Fisches, und hat einen etwas salzigen Geschmack aber gar keinen Geruch. Es wird bey der Gonorrhœa benigna, dem weißen Fluß und andern Arten von Flüssen aus dem Kör-

Körper verordnet. Die Dose steigt von 1 bis 2 Scrupel. Junker merket ganz recht an, daß viel Gefahr dabey ist, wenn man Flüße, sie seyn von welcher Art sie wollen, durch diese Arzney stopfen will, wenn man nicht andere gehörige Arzneyen hat voran gehen lassen. Einige bedienen sich des Pulvers, um die Zähne rein und weiß zu erhalten.

Serpentaria virginianæ radix. Virginische Schlangen- oder Vipernwurzel. Es ist dieses eine fäserichte dünne und leichte Wurzel, äußerlich von brauner, und innerlich von einer gelblichten Farbe. Der Geruch ist gewürzhast und sehr angenehm, der Geschmack aber etwas scharf und bitterlich. Es ist dieselbe eine sehr gute Schweiß- und Urintreibende, auch dem Gift widerstehende Arzney, sie tödtet die Würmer, und widersteht der Fäulnis ungemeyn. Außer diesem aber hat sie auch noch die Eigenschaft, daß sie das Fieber vertreibt, und bey den Krankheiten der Mutter sehr heilsam ist. Sie wird daher auch gemeiniglich bey den meisten Arten von Fiebern, besonders bey den böartigen verordnet. Bey den Nervenkrankheiten und paralitischen Zufällen, welche von kalten schleimigten Feuchtigkeiten herühren, ist sie mit gutem Nutzen zu gebrauchen. Die gewöhnliche Dose steigt von einem halben bis zu einem Scrupel. In Infuso von einem Quart Brandtwein nimt man eine Unze, und hernach ist die Dose davon ein Spisglas.

Serpyllum. Der bekannte Feldkümmel. Man gebraucht dieses Kraut in den Apotheken.

Sesamum. Sesamenkraut. Alexandrinisches Nelsaamenkraut.

Seseli massiliense. Französischer Seesfel. Man gebraucht den Saamen davon.

Sevum ovillum. Schaafstalg

Sigillum Salomonis. Weiswurz. Man gebraucht die Wurzel davon. Man bedienet sich derselben selten zum innerlichen Gebrauch, äußerlich kann man aber dieselbe bey Quetschungen, und wenn sich jemand gestossen, auf die schwarzen und blauen Flecke auflegen, und alsdenn soll sie dieselben in einer Nacht wegbringen.

Siler montanum. Bergsesel, großer Roskümmel. Man gebraucht den Saamen davon.

Silesiaca terra. Schlesiache Siegelerde.

Silex. Der Feuerstein. Man glaubt, daß man sich desselben bedienen kann, um den Mucilaginem tartareum zu resolviren, und allerhand Verstopfungen zu eröffnen. Wenn man denselben in Pulver verwandeln will, so macht man ihn nach und nach heiß, und löscht ihn in Wasser, und dieses muß verschiedene mal hintereinander wiederholet werden. Ich habe auch erfahren, daß des D. Cockburn's Geheimnis die Bauchflüße zu kuriren, in nichts anders bestanden, als daß er Kieselsteine gebrauchte, welche er in den Gegenden von Epsom einsammelte.

Sina-

Sinapis semen. Senffaamen. Er hat die Eigenschaft, daß er die dicken und klebrigen, zähen Feuchtigkeiten verdünnet, und die Harngänge auf eine ganz ungewöhliche Art reizet. Daher thut derselbe sehr gute Wirkungen bey allen den Krankheiten, welche von einem zähen Phlegma und Cruditäten in den primis viis herühren. Wie auch bey langwierigen und hartnäckigen Fiebern, hypochondrischen Zufällen, Milzkrankheiten, der gelben Sucht, der Wassersucht, Cachexie, Bleichsucht, nassen Husten, Engbrüstigkeit, Catharrhen, und Schlafkrankheiten. Wenn man den Saamen zerquetscht, und mit weißem Wein versetzt, so giebt dieses ein vortrefliches Mittel wider den Scorbut; er erweckt den Appetit, komt der Verdauung zu Hülfe, und ist Leuten, welche schon etwas bey Jahren sind, besonders gesund. Legt man ihn äußerlich auf, so lindert er die Schmerzen, welche das Hüftweh verursacht. Wenn man ihn mit Merretig vermischt, und bey einem Fieber, welches mit einem Delirio des Patienten begleitet wird, auf die Füße leget, so erleichtert dieses die Schmerzen, welche der Patient im Haupt empfindet. Das ausgedrückte Del thut vortrefliche Dienste bey dem Rheumatismo und der Lähmung der Glieder, wenn man die angegriffne Theile damit einreibt. Die gewöhnliche Dose steigt von $\frac{z}{2}$ bis zu einer Drachma; allein der D. Bates, wie ich in einem von seinen Manuscripten gesehen, verordnet einen Löffel voll von dem zerstoßnen Saamen, als eine tägliche Dose einen

℞ 4

ganzen

ganzen Monath über, bey Schlaf- und paralytischen Krankheiten, und läßt bey jeder Dose einen Trunk Bier nehmen.

Solanum lethale. Schädlicher Nachtschatten. Wenn man dasselbe innerlich gebrauchen will, so ist es ein ordentliches Gift, besonders die Beeren, welche Schläfrichkeit, Lethargie und Raserey verursachen. Außerlich wird es auf der Brust gelegt, um harte Geschwülste zu erweichen. Man sagt sogar, daß es Krebsartige Geschwülste kuriren soll; allein man kann es nicht anders, als mit grosser Behutsamkeit gebrauchen.

Solanum vulgare. Nachtschatten. Man gebraucht das Kraut und die Beeren davon. Das Kraut kühlet auf eine außerordentliche Art, daher bedienen sich einige desselben äußerlich bey der Erysipelas, bey Kopfschmerzen, wider die Geschwulst der Drüsen hinter den Ohren, und der Geschwulst der Hämorrhoiden. Allein diese Kur hebt die Krankheit nicht aus dem Grunde, und kann von sehr übeln Folgen seyn.

Sophia chirurgorum. Sophienkraut, Firs Kraut. Man gebraucht den Saamen davon. Er hat eine trocknende und lindernde Kraft, stopft die Bauchflüsse, den Blutfluß und die monatliche Reinigung. Die Dose von dem Saamen steigt von $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachma. Hermann sagt, daß er den Urin befördert, und den Gries und die Steine abtreibet.

Sorbus sylvestris. Ebbreschenbaum. Man gebraucht die Rinde davon.

Sper-

Sperma ceti dictum. Das sogenannte Sperma ceti, oder Wallrath, Wallfischsaamen. Es wird dieses aus dem Gehirne eines gewissen Wallfisches genommen, und das Gehirn wird in einer Lauge von Potasche so lange gesotten, bis alle das wäsrichte Wesen ausgedünstet, und es die Consistenz einer Seife bekommen. Dieses thut man hernach in bequeme Gefäße, so lange, bis es kalt geworden. Hierauf wird die ganze dickgewordene Masse aufs neue wieder geschmolzen, und wenn dieselbe wieder ganz kalt geworden, so wird sie mit Messern in dünne Scheiben geschnitten. Es wird bey Brustcatharrhen, Husten, Engbrüstigkeit, Schneiden des Urins und dem Stein, gebraucht; es thut auch sehr gute Wirkung bey dem Seitenstechen und der Entzündung der Lunge, wenn es zu rechter Zeit eingenommen wird. Es hat eine schmerzslindernde Eigenschaft, verhindert das kramptzige Zusammenziehen der Glieder, lindert die Kolischmerzen, und die Schmerzen in den Gelenken, desgleichen die spasmatischen Schmerzen des Abdominis, und zertheilet das geronnene Geblüete. Es ist vortreflich, wenn ein Sticckfluß zu besorgen ist, und muß der Patient vor allen Dingen vorher zur Uder gelassen werden. Es ist auch von kräftiger Wirkung bey Mitterschmerzen, und um die dickgewordene und coagulirte Milch wieder zu verdünnen: wie auch um alle innerliche Geschwüre zu kuriren, und den erforderlichen Schleim in den Eingeweiden wieder zu ersetzen, wenn derselbe durch die Diarrhöe oder

Dysenterie völlig ausgeführt worden. Neuerlich ist es gut um die harten Geschwülste an den Brüsten des Frauenzimmers zu erweichen und zu zertheilen; und wenn es noch zu rechter Zeit gebraucht wird, so verhindert es, daß die Blattern keine Grübchen nachlassen, indem es die Schärfe in den verhärteten Geschwüren destruiert. Wenn es mit *Oleo tartari* vermischt wird, so ist es ein *Cosmeticum*, und nimt die Flecke von der Haut weg, und macht dieselbe rein und klar. Die Dose ist eine *Drachma*, man kann es entweder in einem *Bolus*, oder in heißen Brühen, oder mit einem Brustsyrup einnehmen, oder mit Zucker in Pulver verwandeln, und hernach auf diese Art gebrauchen.

Spica vulgaris. Lavendel-Spicke. Die Blätter davon haben mit den Lavendelblättern einerley Eigenschaften, bey denen man weiter nachsehen kann.

Spina alba. Weißdorn oder Hagedorn. Man gebraucht die Blumen und Beeren davon.

Spina cervina Bacca. Kreuzbeeren. Kreuzdornbeeren. Diese führen die gallartigen und zähen schleimigten Feuchtigkeiten ab, und sind sehr gut bey der Cachexie, Wassersucht und andern Krankheiten von ähnlicher Art. Die Dose von den reifen Beeren ist 10 bis 20. Wenn sie aber getrocknet und in Pulver verwandelt werden, so kann man davon $1\frac{1}{2}$ *Drachma* nehmen. Der Extract wird von $\frac{1}{2}$ Unze bis

bis zu 6 Drachma gegeben. Und der Syrup von 1 bis 2 Unzen.

Spiritus vinosus rectificatus. Rectificirter Weingeist.

Spiritus vinosus tenuior. Eben dieser Spiritus halb mit Wasser vermischet. Er wird gemeinlich Probenspiritus genennt, und den besten bekommt man, wenn man Franzbrandtwein dazu nimt. Zum gemeinen Gebrauch ist auch der Spiritus aus dem Zucker, Honig eben so gut. Man sehe *Vitis*.

Spongia. Schwamm. Man hat ihn neulich anfangen zu brennen, und mit gutem Erfolge auf diese Art wieder den Kropf verordnet. Die Dose ist $\frac{1}{2}$ Drachma, und wird Morgens und Abends eingenommen. Einige nehmen die sandigsten Schwämme, welche sie nur finden können, und trocknen sie im Ofen so lange, bis sie sich gut in Pulver verwandeln lassen. Turner ließ von diesem Pulver des Abends bey dem Schlafengehen und des Morgens, allemahl einen Löffel voll einnehmen.

Stannum. Zinn. Es ist dieses das leichteste von allen Metallen, und die besondere Schwere desselben verhält sich zur besondern Schwere des Goldes wie 3 zu 8. Es läst sich leicht schmelzen, und kann leicht in einen weißlichten Kalk verwandelt werden. Es wurde in den vorigen Zeiten selten zum innerlichen Gebrauch verordnet, jetzt aber werden die Feilspäne davon öfters innerlich wider die Würmer verschrieben. Die Dose ist ein Scrupel bis eine Drachma

Drachma. Einige vermischen es mit einer eben so großen Quantität rother Korallen, und geben eine Drachma von der Mirtur in der Conserve von Seewermuth. D. Alston ließ eine Unze davon in zwey Unzen Theriac einnehmen. Es lindert die Schmerzen, welche die Würmer im Magen verursachen augenblicklich, allein die Würmer selbst gehen nicht eher als einige Tage hernach ab. Es tödtet auch die Spuhlwürmer.

Staphysagria. Läusekraut, Speichelkraut. Man gebraucht den Saamen davon, welcher sehr heftig vomiret und purgiret. Er ist so hitzig und beißend, daß er die Kehle ganz entzündet, und dem Patienten beynähe erwürgt. Man kann ihn also innerlich nicht mit Sicherheit gebrauchen. Einige streuen das aus demselben zubereitete Pulver auf dem Kopfe, um die Läuse wegzubringen.

Stachas Arabica, vel purpurea. Arabisches Stechkraut, fremder oder römischer Thymian. Es wächst dieses Kraut in den südlichen Gegenden von Frankreich und Spanien. Man hält es für sehr gut wider die Erkältungen des Haupts und der Nerven, es befördert den Urin, treibet den monatlichen Fluß der Weiber, und ist eine dem Gift widerstehende Arzney. Die Dose davon ist $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachma. In Infusis nimt man zwey Fingerspizen oder eine halbe Hand voll.

Styrax calamita. Styraxbaum, Storax Calamita, oder ächter Storax. Dieser Sto-
rax

ray wird gemeinlich aus Panphilien zu uns in
 Ruthen oder hohlen Röhren gebracht, dahero er
 auch diesen Namen erhalten hat. Es ist eine
 dichte, solide und resinöse Substanz, rein und et-
 was fettigt, welche im Munde zergeht, und aus
 weißlichten und röthlichten Körnchen, wie Ho-
 nig, besteht. Er hat einen harzigten und ei-
 nen etwas bitteren Geschmack, aber einen unge-
 mein angenehmen und gewürzhaften Geruch.
 Er fängt sehr geschwinde Feuer, und giebt ein
 helles Licht von sich. Der gemeine Storax,
Storax solida vulgaris, hat eine gelblicht rothe
 Farbe, ist fettigt, glänzend und etwas weich,
 und hin und wieder mit weißlichten Flecken un-
 termengt, und hat mit dem erstern einerley Ge-
 schmack und Geruch. Er wird aus Sirien
 und Ostindien zu uns gebracht. Der, welcher
 nachgefünfelt und gemeinlich in den Apothe-
 ken verkauft wird, ist voller Unreinigkeiten und
 tauget zu gar nichts. Der Storax ist über-
 haupt eine vortrefliche Arzenei um das Gehirn
 zu stärken, die Lebensgeister zu erquickern, und
 die unordentliche Bewegung derselben zu hem-
 men und zu verbessern. Er hat überhaupt eine
 schmerzstillende Kraft, besonders wenn das
 Haupt davon sehr beängstigt wird, er hemmt auch
 den langwierigen Husten und vertreibet denselben
 dadurch daß er die Schärfe aus den Feuchtig-
 keiten wegbringt. Er ist aber nicht so reinigend
 als Benzoin, und ist daher nicht so gut bey
 dem nassen Husten, der mit einer starken Eng-
 brüstigkeit begleitet wird, oder um Verhärtun-
 gen

gen in der Lunge zu zertheilen, und die kleinen Tubercula darinnen zu resolviren. Er hilft wider die Heiserkeit, und ist vortreflich bey catharrhalischen Zufällen. Die Dose davon steigt von einem halben Scrupel bis zu einer $\frac{1}{2}$ Drachma. Wenn man denselben äußerlich aufleget, so stärkt er den Magen, und hilft gut verdauen. Er ist besonders von kräftiger Wirkung bey der Lähmung der Glieder und den Schmerzen, welche von Erkältungen herrühren.

Styrax liquida. Flüssiger Storax. Ist ein Harz, das beste ist ein Saft, der mit dem Honig einerley Consistenz hat, und halb durchsichtig, wie Terpentin. Er siehet rothgelb aus, und hat einen sehr starken Geruch, welcher etwas von dem Storaxcalamita an sich hat, aber doch sehr unangenehm ist. Der Geschmack desselben ist etwas scharf, gewürzhast und ölicht. Man hat auch eine andre Art, welche voller Unreinigkeiten ist, und aschfarbigt aussieht. Es scheint, als wenn dieses die Hefen oder zurückgebliebene grobe Theile von dem erstern sind, und daher ist dieselbe zu nichts eher zu gebrauchen, als bis sie gereinigt worden. Dieser flüssige Storax hat mit den andern Arten von Balsamen einerley Eigenschaften, und wird innerlich zu 3 bis 12 Tropfen verordnet, um innerliche Geschwüre zu heilen. Er wird besonders bey Quetschungen, Wunden und äußerlichen Geschwüren vorgeschlagen, und vorzüglich wider den Scorbut, wie auch um der Fäulniß zu widerstehen, und den Brand aufzuhalten.

Suber.

Suber. Korkbaum, Pantoffelbaum, Kork-
eiche, Sohlen Holzbaum. Man gebraucht die
Rinde davon, und diese hat eine zusammenzie-
hende und reinigende Kraft, und ist besonders
gut bey Hämorrhagien, der Erschlaffung des
Körpers, dem Blutfluß, der Gonorrhöe und
dem weißen Fluß. Die Dose von dem Pul-
ver aus derselben ist $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachma, in
Decocten nimt man $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze. Man
sagt, daß eine Drachma von der Korkasche das
Blut auf eine ganz besondere Art stillen, und
alle Arten von Hämorrhagien kuriren, desglei-
ch die Colic vertreiben soll. Chomel hat
die Asche mit süßen Mandelöl vermischt, und
durch die Erfahrung gefunden, daß sie alsdenn
die äußerlichen Hämorrhoiden nach und nach
wegbringt.

Succinum. Algstein; Bernstein. Man
gebraucht sowohl den weißen als den gelben.
Man findet denselben in Polnisch-Preußen und
Pommern längst dem Baltischen Meere; und
dasjenige was durch die See an das Ufer
geworfen wird, scheint von den Klippen durch
die stürmende Wellen abgerissen worden seyn.
Es ist merkwürdig, daß an allen den Orten,
wo der Bernstein gefunden wird, eine Art von
Ligno fossili angetroffen wird, welches aus
verschiedenen dünnen übereinander liegenden
Plätchen oder Laminis besteht; wodurch das-
selbe gleich von dem Ligno vegetabili unter-
schieden werden kann, dessen Fäserchen auf ver-
schiedene Arten unter einander gewunden, und
als

als ein Gewebe durch einander geflochten sind. Man hält daher dieses Holz für die Matrix des Bernsteins, weil derselbe sehr reichlich in den Ädern desselben angetroffen wird. Der Bernstein läset sich in Spiritu vini auflösen, wie auch in Spiecköl, Lavendelöl und Leinöl, allein nicht so leicht und geschwinde als in dem erstern. Man hält den Bernstein oder Agstein, für eine sehr kräftige und gute Arzney bey den Krankheiten des Gehirns, welche von Erkältungen herrühren, besonders soll er als ein sicheres Mittel und Specificum bey catharrhalischen Zufällen gebraucht werden können. Bey starken Hauptschmerzen, Schlafkrankheiten, und convulsivischen Zufällen, bey dem Zurückbleiben der monatlichen Reinigung, bey hysterischen und hypochondrischen Passions, bey der Gonorrhöe, dem weißen Fluß und Hämorrhagien soll derselbe vortrefliche Wirkungen äußern. Die Dose davon ist 1 Scrupel bis 1 Drachma, und dieses muß in einem weich gekochtem Ey oder andern geschickten Vehiculo eingenommen werden. Man muß aber den Bernstein durch ein gelindes und allmähliges Reiben in das allerfeinste Pulver verwandeln.

Sulphur. Schwefel. Dieses ist ein mineralischer Saft, der nach und nach geronnen und einen gewissen Grad der Festigkeit angenommen hat. Es ist derselbe eine trockne solide und zerbrechliche Substanz, schmelzt sehr leicht bey dem Feuer, und geräth sehr geschwinde in Brandt, und giebt in diesem Zustande eine
blau

bläulichte Flamme von sich und verbreitet überall einen sehr starken Geruch; er hält ein sehr subtile Acidum in sich welches für die Nase und Brust sehr unangenehm und schädlich ist. Er wird in dem natürlichen und durch die Kunst zubereiteten Schwefel eingetheilet. Der letztere ist derjenige welcher durch das Feuer geläutert und gereinigt worden. Der gewöhnlichste Schwefel, ist der blasgelbe welcher in großen harten Stücken an dem Fuß der Feuerspendenden Berge, oder nahe in Sulphurischen Quellen und Brunnen, oder an andern Orten gefunden und ausgegraben wird. Zum innerlichen Gebrauch wird der Schwefel bey den Lungenkrankheiten genommen; er befördert das Expectoriren und bey abzehrenden Krankheiten, der Engbrüstigkeit, bey catharhalischen Krankheiten und den Hämorrhoiden thut derselbe sehr vortrefliche Wirkung. Er ist auch von jeher sehr hoch geschätzt worden, weil er bey den meisten Krankheiten, welche die Oberfläche der Haut angehen, sehr gute Wirkungen äußert, man mag denselben innerlich gebrauchen oder äußerlich auflegen. Er löset den Leib und befördert die Transpiration in einem solchen Grade, daß dadurch das Geld in der Tasche eine ganz andre Farbe bekommt. Wenn derselbe sich geschwinde durch den ganzen Körper verbreitet, so hält er gleichsam die sauren Salze zurücke, und destruiret dieselben und verschaffet dem Geblüte die balsamische Eigenschaften wider; daher werden denn die kleinen

D

nen

nen Geschwüre an der Haut und in der Lunge ohne Schwürigkeiten und geschwinde geheilet. Wenn jemand die Kräze hat, so kann er dawider 2 Drachma von den Schwefelblumen Morgends und Abends in Milch oder einen weich gekochtem Ey einnehmen und den Leib mit eben diesen Schwefelblumen nachdem sie vorherzeit frischer Butter vermischt worden, einschmieren. Eben diese Dose kann man bey der guldnen Ader und verschiedenen andern Zufällen einnehmen.

T.

Tacamahaca. Tacamahack, oder Tacamahackharz. Es ist dieses ein trocknes, magres und zerbrechliches Harz, und man hat davon zweyerley Arten. Dasjenige welches gewöhnlich in den Apotheken angetroffen wird, bestehet aus verschiedenen Körnern oder Stücken, welche allerhand Farben haben, die untereinander gemischt sind, als gelblich, weiß, grünlich, röthlich und hin und wieder gesprenkelt. Diese Stücken sind etwas durchsichtig, haben einen angenehmen Geruch, und einen bitterlichen gewürzhaften Geschmack. Es wird aus America und besonders aus Mexico oder Neu-Spanien zu uns gebracht. Man macht davon blos äußerlich Gebrauch, um die Geschwülste zu zertheilen und zu resolviren, und die Schmerzen zu lindern. Ein Pflaster von dem Tacamahackharz ist sehr gut bey Verrenkungen, Schmerzen in dem Magen, Blähungen, bey der
Ro.